

Der kleine Hausgottesdienst

Zum Mitfeiern zuhause – von Reinhild und Bert Gedenk



Liebe Gemeinde,

die Ostfriesenzeitung titelte diese Woche, dass nach Totensonntag nun „der Advents- und Weihnachtszeit eigentlich nicht mehr im Wege“ stünde, „wäre da nicht das Corona-Virus.“

Darf man so reden? Steht Corona dem Weihnachtsfest wirklich im Wege? Was ist das Fest für uns (noch), wenn es schon dadurch verbaut ist, dass Weihnachtsmärkte und große Familienfeiern im Augenblick nicht möglich sind? Natürlich erleben wir privat wie gesellschaftlich seit Monaten viele und auch schmerzliche Einschränkungen durch die weltweite Pandemie, auch hier in Emden. Aber geht Weihnachten unter, wenn unsere Erwartungen und Gewohnheiten sich nicht erfüllen? Überladen wir das Fest mit unseren Erwartungen nicht hoffnungslos, Unfrieden und Unglück vorprogrammiert? Was ist denn der Kern all unserer weihnachtlichen Rituale?

Lasst uns zurückgehen zu den Wurzeln von Weihnachten. Wir müssen das Fest befreien von allen Übermalungen und Verkrustungen um wirklich wieder die Mitte zu finden, aus der wir leben. Erinnern wir uns an die ersten Weihnachtsgäste: Hirten auf einem kalten, dunklen Feld, Menschen am Rande der Welt, am Rande des Lebens, nach ranzigem Schaffett stinkender „Abschaum“ der damaligen Gesellschaft, die wohl ihre Arbeit brauchte als „Hüter des Fleisches“, aber sie selbst mussten draußen bleiben, arm, oft krank und schutzlos. Ausgerechnet diese Letzten aller Menschen macht der Weihnachtsbote zu Ersten: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ (Lk 2,11) Mitten in ihrer Verlorenheit stellt sich der Urgrund der Welt mit aller Macht des Lichts und der Liebe an Ihre Seite, gegen die kalte Gewinnerlogik dieser Welt. Dieses Licht scheint bis heute auf alle „Hirten“ auch unserer Tage! Corona steht Weihnachten im Wege?

Ich denke bei diesen leichtsinnigen Worten auch an die Gemeinde von Paul Gerhard. Kurz nach dem 30-jährigen Krieg, als halb Europa noch in Schutt und Asche lag, als Pest und Cholera wüteten und plündernde Soldaten immer noch Schande und Tod für Frau und Kind in die Dörfer trugen, inmitten dieser Hölle singt seine Gemeinde: „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EG

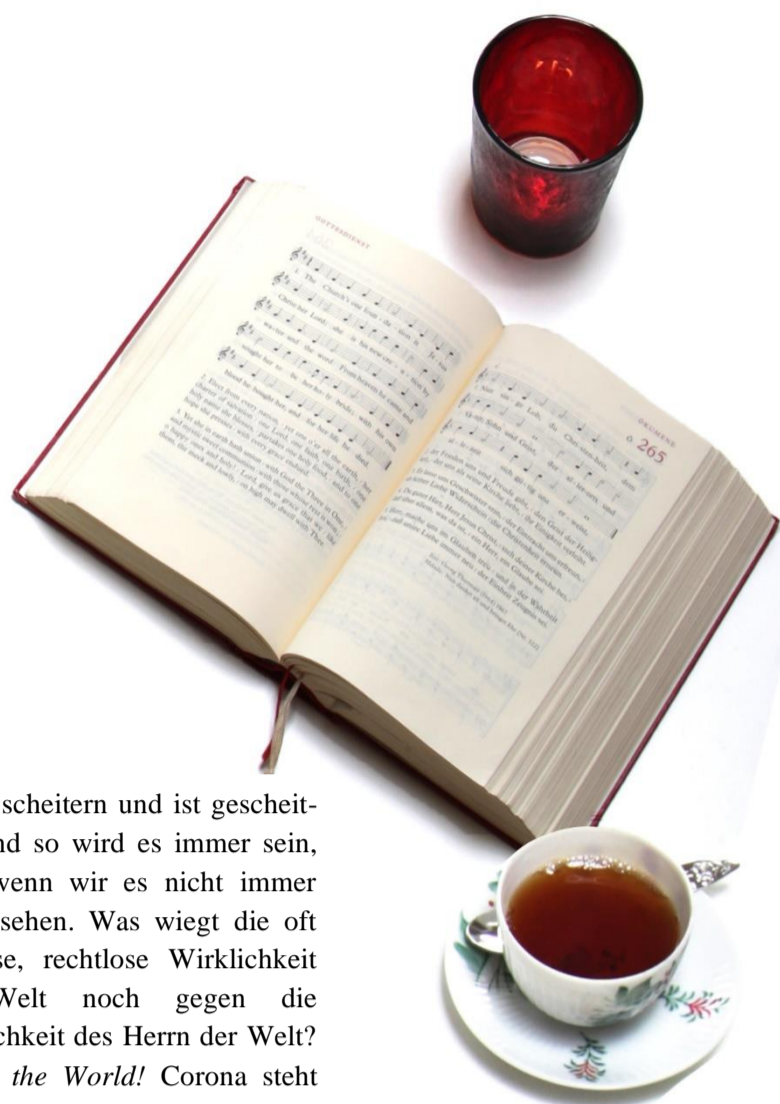
36). Warum? „Christus ist geboren!“ singt die Gemeinde uns vor. „Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute, Gottes Kind, das verbind't, sich mit unserm Blute“. Teufel und Tod haben die Menschen zu Weihnachten in Grund und Boden gesungen, gewiß mit Tränen in den Augen und Kloß im Hals, aber sie hatten dennoch eine bessere Wirklichkeit als die Vorfindliche im Herzen durch die Kraft ihres Gottes, Kind, ewiger Bruder geworden für alle in dunkler Nacht. Corona steht Weihnachten im Weg?

Ich denke schließlich an unsere Freunde in Südafrika. Mit z.T. sechs Personen teilen sie sich eine garagengroße Wellblechhütte im Dünenland. Bei Hitze fast 50 Grad Celsius. Bei Sturm weht das Dach weg, und Wasser holen sie aus dem Straßenbrunnen. Für Kerzen und Tannengrün fehlt Geld und passende Vegetation. An Heiligabend ist dort Hochsommer, niemals „White Christmas“. Aber mit weißer Kleidung kommen sie aus ihren Hütten, ziehen in die Kirche, tanzen und singen mit vollen Stimmen und Herzen ihr mehrstimmiges „Joy to the world, the Lord is come“ - Freue dich Welt, der Herr ist gekommen! Der Bruder der Armen, Richter der Reichen, der die „Mächtigen von ihrem Thron stürzt“ (Lobgesang der Maria, Lk 1), Die Südafrikaner wissen: So war es, die Apartheid

würde scheitern und ist gescheitert! Und so wird es immer sein, auch wenn wir es nicht immer sofort sehen. Was wiegt die oft trostlose, rechtlose Wirklichkeit der Welt noch gegen die Wirklichkeit des Herrn der Welt? Joy to the World! Corona steht Weihnachten im Weg?

Wie lange wollen wir noch so freudlos weil herrenlos Advent und Weihnachten „feiern“ und uns mit Weihnachtsmärkten und Glühwein zufrieden geben? Der Glaubensreichtum der Armen lädt uns durch Reichtum oft Verarmte jeden Tag neu zum Lobgesang der weihnachtlich Beleuchteten und Erleuchteten ein und stellt unser Jammern auf höchstem Niveau als niveaulos hin. Wir sollten das Fest darum nicht mit ein bisschen „Adventsschmuck“ und „Weihnachtsgebäck“ retten wollen wie

wie der OZ-Artikel hilflos rät. Wir gehen zurück zur Quelle, bauen die Krippe auf, besser im Wohnzimmer als im Flur, und stellen uns hinein in diese Geschichte als unserer eigenen Lebensheimat, nehmen Stallgeruch an mit Herzen, Mund und Händen, erden uns, hören in der Stille den Lobgesang der Hirten, stimmen langsam mit ein, alleine, mit mehreren, bei einem Koppke Tee, einer Kerze vielleicht und der folgenden Andacht.



Andacht zu: „Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem...! Mt 21, 5

Ihr Lieben,

kaum ein Mensch, der sich in diesen verrückten Zeiten nicht die schnelle Rückkehr zur Normalität vor Corona ersehnte. Doch was ist „Normalität“? War die Normalität vor Corona wirklich so „normal“?

Wir wollen gewiß die existentielle Not vieler Menschen durch Corona nicht wegwischen. Hier ist noch viel zu tun für uns alle. „Systemrelevant“ für eine gelingende Gesellschaft sind eben nicht nur Krankenhaus und Schulen. Restaurants und Kulturbetrieb gehören ebenso zur Seele eines Volkes. Sie bluten gerade aus und brauchen die Solidargemeinschaft jetzt besonders!

Zugleich aber erleben nicht wenige von uns die augenblicklichen Einschränkungen nicht nur als Katastrophe, sondern auch als eine - wenn auch von außen erzwungene - so dennoch nicht weniger heilsame Zwangspause von einer viel zu hoher Lebensgeschwindigkeit, die uns und allen Mitgeschöpfen im wahrsten Sinne den Atem geraubt hat, durch viel zu hohe Ansprüche und abgehobene Lebenszielen. Sie haben uns vielfach unter Druck gesetzt und die Welt an den Abgrund gewirtschaftet.

Die sogenannte „Normalität“ der Vergangenheit erscheint darum immer mehr Menschen als zweifelhaft bis zur Gewöhnung an den Wahn-

sinn. Liegt die ersehnte „Normalität“ darum vielleicht gar nicht in der Vergangenheit? Liegt sie vielleicht eher in der Zukunft, ja sogar schon in unserer Gegenwart verborgen, mitten im Hier und Jetzt? Mit dieser anderen Sichtweise jedenfalls beginnt der wahre Advent.

Wir alle kennen jene berühmte Szene am Eingangstor der Adventszeit, Zeit der Erwartung eines neuen „Königs der Welt“. Erzählt wird, wie Jesus nach langer Wanderung durchs Land mit seinen Jüngern endlich vor Jerusalem steht, dem Zentrum der politischen und religiösen Macht in damaligen Palästina. Er will als neuer König der Welt in die Stadt einziehen. Doch wo findet er ein standesgemäßes Gefährt, das auch wirklich Eindruck macht? Während wir uns heute an dieser Stelle vermutlich eine gepanzerte dunkle Limousine mit Stern auf der Haube vorstellen, denken die Jünger damals wohl an einen schwarzglänzend-gestriegelten Araberhengst, mit dem die Hochherrschaftlichen damals gerne unterwegs waren - wenn sie sich nicht von ihren Sklaven herumtragen ließen.

Und Jesus? Er will auch Eindruck machen als *neuer* König der Welt, als König der Herzen! Darum gibt er seinen Jüngern den Auftrag, ihm aus einem Vorort ein Tier zu besorgen, das für den neuen König schon bestimmt war: einen Esel!

Nein, nicht mal einen Esel, sondern eine Eselstute - und mit Fohlen noch dazu! Kein maskulines Leittier also soll den neuen König tragen, sondern eine tierisch gute Mutter-Kind-Lebensgemeinschaft mit stets mitlaufender Nachkommenschaft und Zukunft wird zur tragenden Kraft des neuen „Königs der Welt“! Wenn man draufsetzt auf so einem gemächlichen Gespann, kann man den Menschen noch in die Augen schauen, sie wahrnehmen, auf Augenhöhe mit anderen leben, Anteil nehmen an ihren Hoffnungen, Sorgen und Ängsten, statt „hoch zu Ross“ über sie hinweg zu sehen.

Wirkungsvoller konnte Jesus den einsam-herrschaftlichen Geist der patriarchalen Männerwelt wohl nicht unterwandern! Bis heute herrscht er noch, dieser ganz normale Wahn vom rücksichtslosen Herrentum über Mensch und Natur bis zum Pascha im Wohnzimmer, der Frauen - und offenbar auch immer mehr Kinder - als bloße Objekte seiner Bedürfnisbefriedigung ansieht. Erlösender und

eindrücklicher als auf einer Eselstute mit Fohlen konnte er dagegen sein wirklich *neues* Königtum nicht in Szene setzen: einfach und schlicht kommt er daher, ein Mensch mit anderen, ein Mensch für andere, nicht nur für sich selbst!

Ein Lied des eher als Blödelbarde bekannten Willy Astor bringt dieses neue, uns vielleicht noch rettende Lebensmodell anrührend zart zum Ausdruck. Nur echte Clowns wie Jesus und seine Nachfolger halten dem Wahnsinn der Welt nicht nur einen Spiegel vor, sie eröffnen auch die befreiende Normalität des: „**Einfach sein!**“ :

Einfach leben, gar nicht so leicht Einfach ist tief und nicht leicht und vielleicht, ist es am Schwersten, es wieder zu sein: einfach, einfach sein? (bitte umblättern!)



Zur Begrüßung:

Tochter Zion, freue dich! Jauchze Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ja, er kommt, der Friedefürst! Amen

Wir beten und singen: (EG 1)

Macht hoch die Tür, die Tor mach weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat. Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein. Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Andacht: